

Mitteilungsblatt des Schweizerischen Hortnerinnenvereins (Nr. 3 [i.e. 13] März 1971)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **75 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Schweizerischen Hortnerinnenvereins

Schriftleitung: Marg. Bosshard, Malojaweg 2, 8048 Zürich

Präsidentin des Schweiz. Hortnerinnenvereins: Myrta Fejèr-Bigler, Florastraße 21, 8008 Zürich

Aktuarin: Marianne Berchten-Vogt, Im Dörfli 21, 8700 Küsnacht ZH

Brennende Hortprobleme

Zu ihnen gehört in erster Linie die Frage des beruflichen Nachwuchses. *Hortarbeit ist intensivste Erzieherarbeit.* Kinder aller Stufen sind während der schulfreien Zeit der Hortnerin anvertraut, weil ihre Mütter berufstätig sind. Sie sollen im Hort die Wohnstube erleben. Wir sagen: *Wohnstube* und verstehen darunter etwas enorm Wichtiges. In ihr wird der Grund gelegt für die Entwicklung des Kindes zur verantwortungsbewußten Persönlichkeit, zum einordnungsfähigen Glied der Gesellschaft. Hier bekommt sein Gemüt die notwendige Nahrung, damit es tragfähig werde für die Aufgaben, die das Leben ihm bereit hält. Welche Mittel und Wege der Hortnerin hierfür zur Verfügung stehen, kann in diesem Rahmen nicht weiter ausgeführt werden. Nur soviel sei gesagt: es gibt deren viele, und es ist jedesmal beglückend für die Erzieherin, wenn sie erleben darf, daß der eingeschlagene Weg bei diesem und jenem Kind der ihm gemäße ist.

Daß aber solche Erzieherarbeit eine ganz gründliche, vielseitige Ausbildung voraussetzt, eine Ausbildung, die außer pädagogischen, kinderpsychologischen Fächern den musischen, kunsthandwerklichen, das Gemüt ansprechenden Tätigkeiten genügend Platz einräumt, dürfte allen Sachverständigen klar sein. Außer der Erzieherausbildung benötigt die Hortnerin gute hauswirtschaftliche Kenntnisse, Organisationstalent und praktische Begabung. Zuletzt — nein — *zuerst* muß ihr der Beruf Berufung sein, nicht Job mit angenehmer Arbeitszeit und guter Entlohnung.

In Zürich sind es seit Jahrzehnten das Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar und die Schulen für Soziale Arbeit, deren Diplom für die Anstellung als Tageshortleiterin verlangt wird. Wie die Erfahrung zeigt, melden sich weder von der einen noch der andern Schule genügend Absolventinnen, um den Nachwuchsbedarf zu decken. Es wäre die dringliche Aufgabe eines Gremiums von Sachverständigen, den Gründen dieses Tatbestandes nachzugehen und in loyaler Zusammenarbeit eine befriedigende Lösung zu finden.

Als weiteres, ebenso brennendes Problem nennen wir die vielerorts übersetzten Kinderzahlen. Wie soll die oben geschilderte erzieherische Arbeit geleistet werden können bei Kinderzahlen, die 30/35

und mehr betragen? Die Horte *dürften* nicht mehr zu den Kinderbewahrungsanstalten absinken, wie sie es leider hin und wieder waren. Wir erachten die heute gültige Höchstzahl von 25 pro Abteilung als zu hoch angesetzt, wird sie aber noch überschritten, so bedeutet dies sowohl den betroffenen Kindern als den Leiterinnen gegenüber eine Überforderung.

Natürlich stellt sich sofort die Frage nach den entsprechenden Räumlichkeiten, sobald an die Eröffnung neuer Horte gedacht wird. Warum können nicht Fertigbaracken erworben werden, um z. B. während der oft Jahre dauernden Bauzeit einer Schulhausanlage ein notwendig zu eröffnendes Tagesheim provisorisch unterzubringen? Ich vertrete die ketzerische Auffassung, daß letzten Endes nicht die moderne Ausstattung der Räume entscheidend sei für das Wohl der Hortfamilie, sondern die Atmosphäre, welche die Hortnerin zu schaffen versteht. Ich komme vom Ende auf den Anfang zurück: Gut ausgebildete Leiterinnen, die aus Berufung auf ihrem Platze stehen, Kinderzahlen, die ersprießliche Arbeit ermöglichen (höchstens 20!) — der Aufwand würde sich lohnen, *denn es geht um Menschenerziehung.*

Marg. Boßhard

Ein Versuch

Der ständige Mangel an geeigneten Stellvertreterinnen (Vikarinnen) für die Horte der Stadt Zürich führte das Schulamt dazu, einen Kurs zu veranstalten für Interessentinnen, die bereits im Besitze eines Diploms für Erzieherinnen sind. Das Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar der Stadt Zürich, welches seit Jahren an der Ausbildung von Hortnerinnen arbeitet, wurde mit der Organisation des Kurses betraut. Die Kosten trägt das Schulamt.

Es handelt sich, das sei betont, *nicht* um eine *Grundausbildung*, sondern um die Einführung in das Spezialgebiet der Hortarbeit für erzieherisch bereits geschulte Leute. Es wird an Teilnehmerinnen gedacht, die z. B. aus familiären Gründen aus dem Berufe ausgeschieden waren, nun aber frei sind für die Übernahme von Aushilfsarbeit. Verlangt wird von ihnen die Bereitschaft, sich durch den Kurs auf die verantwortungsvolle Erzieherarbeit im Hort speziell vorzubereiten.

Am 23. Januar 1971 wurde der erste derartige Versuch gewagt. In «Auffrischungsstunden» machen sich die Kursteilnehmerinnen — es sind deren zwölf — mit den gewandelten und sich stets wandelnden Erkenntnissen der Psychologie, der Pädagogik und der Behandlung von fürsorgerischen Problemen vertraut. Die Auseinandersetzung mit methodischen Fragen der Hortarbeit und ein zweiwöchiges Praktikum in einem Tageshort sowie einige Unterrichtsstunden in Singen, Erzählen, Jugendliteratur und Hygiene vervollständigen das Lehrprogramm. Lehrkräfte des Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminars vermitteln den Stoff. Als Mitarbeiterin an diesem Kurs (Hortfragen) freue ich mich ganz besonders über die Aufgeschlossenheit und das

Mitmachen der Teilnehmerinnen. Daß Frauen verschiedenen Alters und mit unterschiedlichem Erzieherdiplom (Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Absolventinnen von Schulen für Soziale Arbeit) sich Zeit nehmen für einen Wiedereingliederungskurs, läßt hoffen, daß auf diesem Wege neue Mitarbeiterinnen gewonnen werden können. Vom Erfolg dieses Versuches, der Kurs umfaßt 38 Theoriestunden plus zwei Praxiswochen, wird seine Wiederholung abhängen.

Hortarbeit ist nicht leicht. Sie fordert vom Erzieher den vollen Einsatz, vermag ihn aber auch zu erfüllen und damit zu beglücken.

M. Hänggi

BERICHT ÜBER DEN WEITERBILDUNGSKURS

am 23. Januar 1971 in Winterthur

Den Auftakt zum diesjährigen Weiterbildungskurs bildete ein Erlebnis besonderer Art. Die Kursteilnehmerinnen trafen sich am Vormittag in der Villa Oskar Reinhart am Römerholz. In dem hoch über der Stadt gelegenen ehemaligen Besitztum des großen Kunstmäzen steht seine Sammlung herrlicher Gemälde und Plastiken zur freien Besichtigung allen offen, die sich an ihr erfreuen möchten. Ein wahrhaft großzügiges Geschenk, das der Schweizerischen Eidgenossenschaft durch diesen ihren Bürger gemacht wurde! Sowohl Gebäulichkeiten und Park wie Sammlung sind heute im Besitz des Bundes.

Die Kunsthistorikerin Fräulein *Dr. Stähelin* berichtete in einer überaus fesselnden Einführung über die Entstehung der Sammlung, machte auf einzelne Werke und die beglückende Harmonie von Räumen und Gemälden aufmerksam. In der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand, konnten wir lediglich einen ersten Eindruck von all dem Reichtum an schöner und echter Kunst in uns aufnehmen. Aber wer sich irgendwie Gelegenheit zu längerem Verweilen vor diesen Werken großer Meister verschaffen kann, wird sie nicht versäumen! — Nach kurzer Wanderung durch den winterlichen Wald fanden sich die Kolleginnen zum gemeinsamen Mittagessen im Restaurant Goldenberg wieder zusammen. Die Mittagspause verlief unter regem Gedankenaustausch sehr rasch.

Musik im Hort war das Thema des Nachmittags. Für seine theoretische und praktische Gestaltung hatte sich freundlicherweise Herr *Willi Gohl*, Direktor der Musikschule und des Konservatoriums Winterthur, bereit erklärt. Im Rhythmiksaal der Musikschule, der uns als Kurszimmer zur Verfügung stand, hörten wir zuerst Gohlsche Hausmusik! Ein Blockflötenvortrag, anschließend das mit glockenreiner Stimme gesungene «*Kein Hälmlein wächst auf Erden*» von Friedemann Bach sowie Kostproben moderner Musik (Duos für Klarinette und Trompete), dargeboten von drei Geschwistern Gohl, leiteten zum theoretischen Teil über.

Erziehung zur Musik nimmt den natürlichen Bewegungsdrang des Kindes zum Ausgangspunkt. Durch Gehen, Hüpfen, Tanzen, verbunden mit Klatschen und Singen, erlebt es vorerst spielerisch Rhythmus und Raum. Es erfährt aber gleichzeitig notwendige Beschränkungen seiner Freiheit durch die Anwesenheit der Spielkameraden. Es lernt Führen und Geführtwerden. Auch den Ton erlebt es durch geeignete Übungen, die den ganzen Körper beanspruchen. Wichtige Anliegen sind dem Kursleiter gelöste Kör-

perhaltung und richtige Atemtechnik. Beides ist unentbehrlich sowohl beim Singen als bei aller Instrumentalmusikbetätigung.

Mit allereinfachsten, selbstgebastelten Instrumenten kann der akustische Sinn entwickelt und verfeinert werden. (Schlaghölzer, Rasselbüchsen, Xylophone aus Besenstielen usw.) Beim Singen ist zu beachten, daß die ungebrochene Kinderstimme spielend hohe Tonlagen beherrscht. Der Singleiter soll die Kinderstimmen mit seinem Organ nicht übertönen. Die Auswahl des Liedgutes ist von erzieherischer Bedeutung. Wir besitzen einen großen Schatz einheimischer Kinder- und Volkslieder. Ihn gilt es zu pflegen und weiterzugeben. Das Lied hat auch völkerverbindende Wirkung. An kindertümlichen Liedchen und Singspielen aus andern Ländern gibt z. B. *Der Singkreis*, Musikverlag zum Pelikan, der sangesfreudigen Hortnerin eine ganze Auswahl in die Hand.

Nach seinen Ausführungen stellte Herr Gohl uns einen spanischen Gitarre-Künstler vor. Er wirkt als Lehrer an der Musikschule, berichtete allerlei über sein Instrument, und durch sein meisterhaftes Spiel erfuhren wir erst, was die Gitarre, heute ein Modeinstrument, an Klangfülle hergeben kann. — Mit dem gemeinsamen Singen einiger wohlbekannter Scherzliedchen und Kanons und der Ausführung etlicher kleiner Singspiele fand der wohlgelungene Kurs seinen Abschluß.

Die Präsidentin, Frau *Myrta Fejèr*, stattete dem Kursleiter den verdienten Dank ab und entließ die Kolleginnen, die z. T. weite Wege nicht gescheut hatten — Solothurn, Biel, St. Gallen waren vertreten — mit guten Wünschen in ihre schöne, anspruchsvolle Arbeit.

Die Berichterstatteerin: *Marg. Bobhard*

Am 8. Februar 1971 ist in Zürich nach schwerem, tapfer ertragenem Leiden unsere liebe Kollegin *Ines Schneider* im 50. Altersjahr gestorben. Während über zwanzig Jahren stand sie als hingebungsvolle Tageshortleiterin in ihrem Beruf. Nachdem sie eine erste Attacke der heimtückischen Krankheit scheinbar überwunden hatte, mußte sie im November des vergangenen Jahres erneut die Arbeit niederlegen und sich in Spitalpflege begeben. Ende Januar kam sie zurück in ihr Heim, in ihren letzten Tagen von ihrer Mutter und treuen Freundinnen umsorgt.

Seit dem Bestehen unseres Vereins gehörten ihm sowohl die Verstorbene als auch ihre Mutter, Frau E. Schneider, pens. Tageshortleiterin, als Mitglieder an. — Wir gedenken der Heimgegangenen in Dankbarkeit für ihr Wirken und ihrer Mutter in herzlicher Anteilnahme. MB

«Eine große Schuld lastet auf uns und unserer Kultur. Wir sind gar nicht frei ob wir an den Menschen draußen Gutes tun wollen oder nicht, sondern wir müssen es. Was wir ihnen Gutes erweisen, ist nicht Wohltat sondern Sühne. Für jeden, der Leid verbreitete, muß einer hinausgehen, der Hilfe bringt. Und wenn wir alles leisten, was in unseren Kräften steht, so haben wir nicht ein Tausendstel der Schuld gesühnt.»

Albert Schweitzer

*

Die Mitmenschen in der Dritten Welt hungern nicht nur nach Brot, sondern ebenso sehr auch nach Schulung, Ausbildung und einem menschenwürdigen Leben. — Die Sammlung *Swissaid* hofft auf Unterstützung aller Schweizerinnen und Schweizer (PC 30-303).